

und noch vor der Heumahd vollständig verschwinden. Wenn aber der Landwirt infolge Heumangels schon vor der normalen Heumahd Grünfutter verabreicht, in welchem Narzissenblätter und -blüten vorkommen, so darf es nicht Wunder nehmen, wenn infolge des in diesen enthaltenen Narcitins beim Vieh Magen- und Darmentzündungen auftreten. Hierzu muß gesagt werden, daß man bei Feststellung gesundheitschädlichen Viehfutters wohl meistens fälschlich die Narzissen für die Ursache hält, während die wirklichen Sünder die Blätter der Herbstzeitlose sind, die mitgemäht wurden. Das Weidewieh meidet auf den Wiesen die Narzissen. Deren Zwiebel stecken so tief im Erdboden, daß durch sie der Grasnarbe wohl keine Nahrungstoffe entzogen werden. Hat man nasse Wiesen entwässert, so verringert sich von selbst allmählich, aber sicher der Narzissenbestand, bis er schließlich verschwindet. Aus dem Gesagten ersieht man, wie mit dem Aufblühen der Gegend als Zielpunkt für Fremde die Narzissenherrlichkeit ständige Einbuße erleidet; ihre Glanzzeit ist vorbei. Nun sind wenigstens die „Blumenhändler“ verschwunden, wenngleich dem gelegentlichen massenhaften Pflücken noch immer gleichgiltig zugesehen wird. Trotzdem nun seit rund 30 Jahren eine starke Abnahme der Narzissen beim See festzustellen ist, muß man sich wundern, daß die Flora noch so reich ist, um jährlich zu Pfingsten Aberhunderte von Ausflüglern zur Begeisterung hinzureißen, die allerdings vereinzelt in Blünderungswut ausartet. Man kann dies bei so manchen Autoinsassen bemerken, die dadurch, daß sie den ganzen Raum hinter der Rücklehne ihres Autos mit Hunderten, ja Tausenden von Blüten gefüllt haben, noch frech ihren Egoismus zur Schau bringen.

Wie wohl klingen dem echten, warmherzigen Naturfreunde die schlichten Verse von Priester Josef Aichinger, der in seiner Gedichtsammlung „Blumen am Wege,“ (erschienen in Waidhofen a. d. Ybbs 1931, Selbstverlag des Verfassers) veröffentlicht:

Narzissenblüte.

| | |
|------------------------------|-------------------------------|
| Sahst du nie am Vergeshang | Schön'res sah dein Auge nie |
| Die Narzissen blüh'n? | Als das weiße Meer. |
| O, dann mußt du nächsten Mai | Wohl an hunderttausend blüh'n |
| In die Berge zieh'n. | Duftend um dich her. |

Naturkunde.

Kleine Nachrichten.

Schwarzwild im Wienerwald. Blättermeldungen zufolge erlegte Ende Jänner dieses Jahres ein Jäger des Zisterzienserstiftes Heiligenkreuz in den ausgedehnten, das Stift umgebenden Waldungen ein jüngeres männliches Wildschwein. Es ist das letzte von ungefähr 10 Stücken, die seit dem Vorfrühling 1932 in dieser

Gegend geschossen wurden und stammt wahrscheinlich von einer Rotte ab, deren Grundstück zu dieser Zeit aus dem Tierpark des Großindustriellen Baron Skoda durch Unterwühlung ausgebrochen ist. Es sollen ein Eber, zwei Bächen und ungefähr zehn Frijchlinge gewesen sein, die sich damals aus dem am Südwesthange des Anningers gelegenen Tierpark in die Wälder Gaadens und Siegenfelds verloren. Versuche zum Wiedereinwechselfn durch Auslegen von Ködern verjagten.

Noch im selben Jahre sich bemerkbar machende Schäden an Getreide- und Kartoffelfeldern — eine Kartoffelmiete von 3000 kg wurde unter anderem angebrochen und nahezu aufgezehrt — veranlaßten die zuständigen jagdberechtigten Stellen, Ende Dezember 1932 in der Nähe von Grub eine Freijagd anzusehen, wobei zwei Stücke aus der zwölf Tiere zählenden Rotte erlegt wurden. Im Februar des nächsten Jahres konnten die Tiere wegen zu geringer Jägerzahl durchbrechen. Wenig später wurde die eingekesselte Gruppe bei Siegenfeld gestellt, doch verschwanden ihre Mitglieder im Dickicht. Ein einen Keiler mutig anfallender Hund wurde dabei erheblich verwundet. In den nächsten Monaten war die Erlegung zweier Sauen Beweis lebhafter Verfolgung. Mitte August erlegte dann ein Wiener Notar einen großen Keiler als Einzelgänger. Es fielen also bis jetzt ungefähr zehn Tiere der Kugel zum Opfer.

Über das Vorkommen des Wildschweines (*Sus scrofa* L.) in Niederösterreich gibt R. Amon auf Tafel 15 seines Kartenwerkes „Die Tierwelt Niederösterreichs“ nachstehende, interessante Daten an: Früher in Niederösterreich allgemein verbreitet. In den Jahren 1711—1770 halte es sogar Schonzeit. 1778 begann dann zum Schutze der Landwirtschaft die Ausrottung in freier Wildbahn. Heute findet es sich als Standwild noch im Leithagebirge, als Wechselwild vereinzelt aus der Slowakei und dem Burgenland, aus den kleinen Karpathen, der kleinen ungarischen Tiefebene, dem Bakonyerwald u. s. f. Seit 1916 tritt es im Leithagebirge wieder zahlreicher auf. 1917 bis 1924 wurden fünf Eber, wahrscheinlich lauter eingewechselte Tiere erlegt, davon eines 1917 im Wiener Prater, desgleichen eines im Schwarzwatale (oberes Höllental). Seit 1770 wird Schwarzwild im Lainzer Tiergarten bei Wien gehegt; im Jahre 1930 annähernd 10 Stück. Aus zwei aufgelassenen „Sauptarks“ (1893/94 und 1915 an der Westgrenze Niederösterreichs nördlich der Donau) wurden im nordwestlichen Teil dieses Bundeslandes ungefähr bis zur Schmida 1889 bis 1927 24 der ausgebrochenen und verwilderten Sauen geschossen.

Die Wildschweine sind Allesfresser, nach 18—19 Monaten fortpflanzungsfähig, mit fünf Jahren erwachsen. Als flüchtiges, wehrhaftes, sich sorgfältig verborgendes und mit ausgezeichnetem Geruch und Gehör ausgestattetes jagdbares Tier verlangt es einen guten, mit seiner Eigenart vertrauten Schützen.

Ing. A. M.

Das Wiener „Aquarium“. Die Biologische Versuchsanstalt der Akademie der Wissenschaften hat im Frühjahr 1932 die Aquarien des ehemaligen „Vivariums“ im Prater der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. So bedauerlich es ist, daß eine derartige Institution wie unsere Akademie es ist, durch die Ungunst der Verhältnisse gezwungen wird, sich auf diese Weise bescheidenen Zuschüsse zu verschaffen, so erfreulich ist es andererseits, daß Wien solcherart wieder zu einem Aquarium gekommen ist. Ein solches fehlte im Gegensatz zu vielen Großstädten seit langem, denn in Schönbrunn sind ja leider Fische recht stiefmütterlich behandelt.

In den großen zirka 3500 Liter fassenden Behältern gelangen folgende Unterwasserlandschaften zur Darstellung: Höhle: Grottenolme (Spende aus dem zoologischen Institut in Laibach); Sumpf: Bartgrundln, Karauschen, Stein- und Schlammpeitzger, Gemeine Egel, Tellerschnecken, Sumpfschnecken, Schlammischncken, Gelbrandschwimmkäfer, Kolbenwasserkäfer, Wasserspinnen, Wasserskorpione (Jänge

und Kulturen aus der Wiener Umgebung). Strom: Welse, Flußbarsche, Flußbarben, Lauben, Malermuscheln, dann Flußmuscheln, Wollhandkrabben und Raizenwelse (Leihgaben der Fischhandels-A. G.); Teich: Karpfen, Spiegelkarpfen, Bitterlinge, Karauschen, Teichmuscheln (Leihgaben der Fischhandels-A. G.); Alpen: Bachsaiblinge, Rotfedern, Regenbogenforellen, Plöhen, Elritzen, Aalrutten (Leihgaben der Fischhandels-A. G.); Ernten: Gurami, Mondfische, Streifenbarben, Nehkärpflinge, Makropoden, Kampffische, Panzerwelse, Glasbarsche, Schwertträger (Leihgaben der Firma Findeis).

Dann folgen Seewasser-Aquarien: Ocean: Karettschildkröte (Spende des Deutsch-Italienischen Institutes für Meeresbiologie Rovigno d'Istria); Küste: Hummer. Flach-See: Seehase, Rohrwürmer, Einsiedlerkrebse; Tief-See: See-sterne, Heuschreckenkrebs, Wachsrosen, Edelsteintropfen, Seeigeln u. a. m.

Die meisten der Behälter sind mustergiltig eingerichtet und bieten dem Besucher typische Beispiele von Unterwasserlandschaften. Als einzige Ausstellung sei vermerkt, daß im Ernten-Behälter das Heizrohr ohne jede Kaschierung mitten durch das Aquarium geht; auch könnte die Bepflanzung in einigen Behältern etwas reicher sein.

So wie im vergangenen Sommer sollen auch mit Beginn der schönen Jahreszeit im Garten der Anstalt Terrarien und Freilandaquarien zur Aufstellung gelangen, worüber seinerzeit berichtet werden wird.

An der Wiener Bevölkerung liegt es, durch ihr Interesse und zahlreichen Besuch den weiteren Ausbau dieser Bildungsstätte zu ermöglichen.

Die Aquarien sind zugänglich: Sonn- und Feiertag und Samstag von 10–20 Uhr; Eintritt 50 g, Kinder 25 g.

Von der Bisamratte. Herr Hauptschuldirektor Hans Stricker in Wörgl meldet, daß am 20. März 1934 ein Eisenbahnangestellter eine am Tage vorher am Inn bei Angath (Mündung der Brientalerache in den Inn) erlegte Bisamratte in die Hauptschule brachte, die einem Ausstopfer übergeben wurde. Laut Mitteilung des Genannten stand vor einigen Monaten in der Zeitung, daß bei Niederndorf (Ruffstein) eine Bisamratte gefangen wurde. Die Ratte ist im Innthal im Vordringen.

Mammuthzahn-Fund in Steyr. An der Ennsleitenstiege bei Steyr wurde durch Prof. Dr. Seidl ein 84 cm langes, an der Wurzel 18 cm breites Stück eines mittelgroßen Mammuthzahnes ausgegraben, das leider durch seine oberflächliche Lagerung unter stark wasserdurchlässigem Konglomerat vom Sickerwasser schon sehr angegriffen war. Trotzdem wird versucht werden, das Stück für eine dauernde museale Aufstellung zu konservieren. Dies ist schon der fünfte Fall von Mammuthrestfunden bei Steyr. 1860 wurde am Steilabfall des Minichholzes ein Stoßzahn, bei den Erdarbeiten anlässlich der Steyrtalbahnlegung ein Backenzahn, bei den Grabungen für die Grundaushebung des Bahnhofes ein Stoßzahnende und im Jahre 1884 wurden im Steinbruch unterhalb Christkindl vier Backenzähne gefunden.

Herenlöcher in Bäumen und allerlei Aberglaube. Einem unserer Mitarbeiter, Herrn Schulleiter E. Sauer, Konsiliar des niederösterreichischen Landesmuseums, verdanken wir nachfolgende interessante Mitteilung: In Sachsendorf (Bezirk Horn) wurde im heurigen März eine alte Ulme gefällt, in deren Stamm sich beim Aufarbeiten des Holzes mehrere fingerdicke Löcher zeigten. Das unterste dieser Löcher befand sich etwa einen halben Meter über dem Erdboden. Alle Löcher waren etwa zehn Zentimeter vom Stammholz überwachsen. Die Holzarbeiter, deren Interesse durch diese Wahrnehmungen wachgerufen wurde, öffneten diese Löcher durch Spalten des betreffenden Holzstückes und fanden, daß die Öffnungen seiner-

zeit mit je einem kleinen Holzpfropfen verschlossen worden waren. Im Inneren jeder Höhlung lag je ein, mit Bindfaden fest verschürtes Leinenfleckchen, das Menschenhaare enthielt.

Es war also ganz offensichtlich, daß irgend ein alter Aberglaube dabei mit im Spiele war. Herrn Sauer gelang es, zwei solche Holzstücke mit dem Ende des Bohrloches, dem Holzpfropfen und dem Leinenfleckchen für das niederösterreichische Landesmuseum sicherzustellen.

Diese Löcher, die in genauen Abständen von je 20 cm alle auf der Ostseite des Baumes angebracht waren, heißen im Volksmunde „Herenlöcher“. Eine alte Frau des Ortes teilte dem Berichterstatter mit, daß sie zwar im vorliegenden Falle nicht wisse, was mit diesen fünf Herenlöchern seinerzeit bezweckt worden sei, daß man aber bei der Anlage solcher „Zauberdinge“ von keinem Menschenauge erblickt werden dürfe und sie nur zwischen Sonnenuntergang und Sonnenaufgang verfertigen dürfe.

Weiters vertraute sie Herrn Sauer noch an, daß von zwei Bäuerinnen die eine trotz ihres kleineren Viehstandes Milch im Überflusse gehabt hätte, während die andere, obwohl sie über bedeutend mehr Milchvieh verfügte, direkt an Milchmangel litt. Damals hätte „jemand“ der an Milchmangel leidenden Bäuerin empfohlen, nach dem Backen in einem spitzen Topf Milch von einem ihrer Tiere in ihren Backofen zu stellen; die Milch werde steigen, Schaum bilden, der hoch über den Rand des Topfes emporragen, aber nicht überfließen werde. Zu diesem Zeitpunkte werde dann bestimmt die Here erscheinen und irgend etwas verlangen. Wenn man ihr aber ihre Bitte abschläge, dann verliere sie ihre Macht über die verweigernde Person. Die an Milchmangel leidende Bäuerin tat nach diesem Geheiß und tatsächlich erschien, als die im Backofen stehende Milch zu steigen begann, die Nachbarin (dieselbe, die trotz ihres kleineren Viehstandes über mehr Milch verfügte!) und bat sie um irgend etwas. Natürlich mußte sie mit leeren Händen das Haus verlassen. Von dieser Zeit an aber gab auch das Vieh der „Herenbeschwörerin“ mehr Milch. Das habe sich in St. Leonhard am Horner Wald vor etwa 80 Jahren ereignet.

Ferner sollen, wenn man des Nachts ein bis drei Eier auf einen Kreuzweg lege und dazu ein bestimmtes Sprüchlein sage, die Hennen bedeutend mehr Eier legen. Leider wußte die Erzählerin dieses für die Geflügelzüchter sicher sehr interessante Sprüchlein nicht.

Li.

Naturkunde.

Ornithologischer Beobachtungsdienst.

Der Nupshäher als Verbreiter der Eiche. Geht man vom Markte Krumbach in Niederösterreich auf dem Fahrwege zum Gute Lindenhof, so kommt man nach einer Viertelstunde links zum Rahentürkwald. Längs des Weges und etwa hundert Meter hinein steht heute dort Eiche an Eiche, obwohl dort nie Eichen gesetzt worden sind. Es war vielmehr früher ein fast reiner Nadelholzbestand; seit dieser im letzten Jahrzehnt geschlagen wurde, haben sich die jetzt bis zu vierzigjährigen Eichen schön entwickelt. Auch am südöstlichen Rand des Waldes steht eine stattliche Anzahl schöner junger Eichen.

Wie sind sie nun hingekommen?

Am oberen Rand der gegen 500 Meter entfernt, etwas tiefer gelegenen ehemals herrschaftlichen „Dänlhalt“*) standen seinerzeit ungefähr zwanzig alte Eichen,

*) Die Dänlhalt hat ihren Namen von den dort gehaltenen Damhirschen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 1934

Band/Volume: [1934 5](#)

Autor(en)/Author(s): Uiberacker E.

Artikel/Article: [Naturkunde: Kleine Nachrichten 69-72](#)